

Notizen zum Buch von Hans Weiss/Ernst Schmiederer: Asoziale Marktwirtschaft, Insider aus Politik und Wirtschaft enthüllen wie die Konzerne den Staat ausplündern.

Erschienen in Kiwi Paperback 914, Kiepenheuer & Witsch, Köln – 2004/2005.

Aus meiner Sicht ein gutes Buch. Es analysiert, mit welchen Mechanismen viele große Unternehmen und Besitzer großer Vermögen dafür sorgen, dass sie wenig Steuer zahlen müssen. Es wird aufgezeigt, dass vieles davon legal passiert, die "Perversität" liegt in den Gesetzen, die bestimmte Dinge erlauben. Man kann mit Wohnsitz in London steuerfrei auf der Kanalinsel Jersey sein Geld in einem Trust verwalten lassen. In Deutschland war es lange Zeit möglich, im Norden in Friedrichs-Koog hinter dem Deich die Gewerbesteuer auf Null zu fahren. Zahlreiche große Firmen wie die Deutsche Bank hatten plötzlich Ableger und Töchter, die dort in einem Zimmer beheimatet waren. In diesen Ablegern wurden Geschäfte im Umfang von hunderten von Millionen Euro „abgewickelt“. Am Beispiel des Unilever Konzerns wird gezeigt wie eine Firma in einer Folge von Umfirmierungen an einem einzigen Tag drei Mal den Besitzer wechselte. Das ermöglicht es, nach neuen Steuerregeln den Transfer stiller Gewinne aus einem Land, wo diese bei Herausnehmen hoch besteuert werden, in Länder, wo sie nicht besteuert wurden, vorzunehmen. Interessant sind auch Steuergeschäfte mit hohen Kreditzinsen. Die Firmenanteile, die in einem Land mit hohen Steuern sitzen, werden dann mit Krediten von Unternehmensteilen in Ländern, in denen die Steuern niedrig sind, gekauft oder ausgestattet. Die extrem hohen Kreditzinsen führen dann dazu, dass in dem Land mit hohen Steuern praktisch kein Gewinn anfällt. Hilfreich ist es auch wenn man Dependancen in Ländern mit hohen Steuern in so etwas wie Verteilagenturen nach Lizenz-Modell umwandelt, dann wandert wiederum der größte Teil des Gewinns an Stellen, wo wenig Steuern bezahlt werden. Die Mechanismen hängen zum Teil an sehr komplizierten Gesetzen, die wiederum von Insidern geschrieben werden, die oft mit der Industrie verbandelt sind. Es bieten sich viele Möglichkeiten rund um den Globus an, dies auszunutzen. Im Moment ist Dubai eine Steueroase, die auch den Mittelstand lockt.

Das vielleicht schockierendste an dem Buch ist, wie viele Schwierigkeiten sich sogar die Europäer untereinander machen, und wie einzelne europäischen Staaten davon leben, dass sie Firmen ermöglichen in ihrem Heimatland keine oder nur wenig Steuern zu bezahlen. Irland hat seine Entwicklung mit niedrigen Unternehmenssteuern finanziert, Belgien und Niederlande haben spezielle Modelle für Holdings; die Niederlande nützen auch die Brücke in die Niederländischen Antillen, Österreich handelt individuelle Lösungen mit Firmen aus dem Ausland aus, wenn sie ihren Sitz nach Österreich verlegen. Die Schweiz tut das sowieso. Trustkonstruktionen auf der Kanalinsel Jersey erlauben Privatleuten, Steuern fast völlig zu vermeiden etc. Heute besteht die vielleicht größte aktuelle Herausforderung für eine bessere Gestaltung der Zukunft darin, solche gegenseitige Vorteilnahme zumindest innerhalb der EU auszuschließen. Es sind gar nicht allein die weltweiten Probleme, die es zu lösen gilt, es sind zunächst auch die Probleme innerhalb von Europa, die ungelöst sind. Die Frage ist, wie Europa zu einer konsistenten Steuerpolitik kommen soll, wo doch einzelne so enorm vom heutigen Status Quo profitieren.

In Deutschland hat man das Problem Friedrichs-Koog dadurch gelöst, dass irgendwann alle Städte und Gemeinden gezwungen wurden wenigstens den zweifachen Nominalsatz an Gewerbesteuer zu fordern. Der Spielraum geht hinauf bis zum Fünffachen. Der Spuk war dann sofort vorbei. Aber auf europäischer Ebene haben wir so etwas nicht. Die beiden Autoren Weiss und Schmiederer kommen immer wieder auf einen Punkt zurück. Wir müssen zu abgestimmten Ordnungsbedingungen kommen! Sie meinen in diesem Kontext, dass es möglich sein sollte, Konsumenten so zu motivieren, dass sie nur noch Produkte mit bestimmten Labels kaufen, und das wären dann Labels, die derartige Dinge ausschließen. In unserer Sprache müssten diese Produkte in der Form ihrer Entstehung einem weltsozialen Anspruch genügen. Sie müssten dazu in dem Land, in dem sie produziert und ebenso in dem Land, in dem sie konsumiert werden, genügend Steuern generieren. Die Umwelt müsste zugleich geschont werden, Kinderarbeit wäre auszuschließen, auch bei Zulieferern etc. Ich bin allerdings weniger optimistisch, dass die Label Strategie genügend Druck erzeugt, um die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Notwendig ist ein Verständnis der Menschen, dass der Politik staatsübergreifende Lösungen ermöglicht, sie zugleich dazu zwingt.